PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge). Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet. Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: <u>matthias.haupt(@)wasserburg.de</u>.

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

807 - 2007 1200 Jahre Attel



JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

HEIMAT AM ÎNN 26/27

HEIMATAM INN 26/27

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des Wasserburger Landes

Jahrbuch 2006/2007

Herausgeber Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg am Inn und Umgebung in Verbindung mit der Stadt Wasserburg a. Inn

ISBN: 978-3-9808031-0-6

Wasserburg 2007

Verlag WASSERBURGER BÜCHERSTUBE 83512 Wasserburg a. Inn

Gesamtherstellung: Druckerei Weigand, Wambach und Peiker GmbH

Titelfoto: Aquarell: Kloster Attel. Willy Reichert, 2007.

Rückseitenfoto: Fotomontage eines barocken Ölbildes (Original in der Pfarrei Attel): Klosteranlage von Attel. Das Original zeigt weiter das wundertätige Kreuz, die Wallfahrtskirche in Elend und den Klosterberg.

Den Autoren sei für die unentgeltliche Überlassung der Manuskripte herzlich gedankt.

Der Druck dieser Ausgabe der Heimat am Inn wurde von folgenden Institutionen gefördert:

Stadt Wasserburg a. Inn
Landkreis Rosenheim
Stiftung Attl
Pfarrei St. Michael Attel
Kreis- und Stadtsparkasse Wasserburg a. Inn
J. Bauer KG Wasserburg
Molkerei MEGGLE Wasserburg
Alpenhain Camembert-Werk Lehen

Dieser Band der "Heimat am Inn" darf, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren nachgedruckt oder in elektronischen Medien verarbeitet werden.

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich

Redaktion:

Hanns Airainer, Rektor i.R., Pilartzstraße 3, 83549 Eiselfing
Dr. Thomas Goetz, wiss. Mitarbeiter, Uni Regensburg, Wiesmeierweg 11, 93047 Regensburg
Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabaustr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn
Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing
Dipl.-Archivarin (FH) Angela Stilwell, Marchgrabenplatz 4, 80805 München

Anschriften der Autoren dieses Bandes:

Wolfgang Eckstein, Studienrat, Hauptstr. 21, 83135 Hochstätt-Schechen Reinold Härtel, Studienrat, Göttnerstr. 25, 84424 Isen

Dipl.-Archivar (FH) Matthias Haupt, Stadtarchivar, Ponschabaustr. 13, 83512 Wasserburg a. Inn Dr. Gerhard Leidel, Archivoberrat a.D., Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Dr. Volker Liedke, Oberkonservator i.R., Grafenwandstr. 10, 83088 Kiefersfelden-Mühlbach
 Dr. Bernd Lohse, Studiendirektor i.R., Innhöhe 11, 83512 Wasserburg
 Dr. Elisabeth Noichl, Archivoberrätin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Schönfeldstraße 5, 80539 München

Dr. Laura Scherr, Archivreferendarin, Schopenhauerstr. 86, 80807 München Dr. Björn Statnik, Volontär an der Staatlichen Graphischen Sammlung München, Fürstenrieder Str. 145, 80686 München

Ferdinand Steffan M.A., Studiendirektor i.R., Museumsleiter, Thalham 10, 83549 Eiselfing Franz Wenhardt, Bibliothekar, Bibliothek des Klosters der Redemptoristen, Kirchplatz 10, 83536 Gars am Inn

Anschrift des Herausgebers und der Schriftleitung (auch Vertrieb):

Heimatverein (Historischer Verein) e.V. für Wasserburg und Umgebung im Stadtarchiv Wasserburg am Inn, Kellerstraße 10, 83512 Wasserburg a. Inn, Telefon 08071/920369.

Ansprechpartner: Stadtarchivar Matthias Haupt

Der Heimatverein im Internet: www.heimatverein.wasserburg.de

Inhaltsübersicht

Vorworte	
des 1. Bürgermeisters der Stadt Wasserburg Michael Kölbl,	ć
des 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Dr. Martin Geiger,	7
des Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Attl Wolfgang Slatosch,	8
des Pfarradministrators der Pfarrei St. Michael Attel Pater Karl Wagner CssR	9
Ferdinand Steffan	
Der Atteler Klosterberg in frühester Zeit (Ur- und Frühgeschichte "Attels")	11
Laura Scherr	
"Den Reigen eröffne, wie billig, Freising mit seinem Cozroh!" - Warum 1200 Jahre Attel?	35
Laura Scherr	
Nichts Genaues weiß man nicht? - Die Geschichte der Abtei Attel am Inn im Überblick	43
Elisabeth Noichl	
1137 – oder die Magie einer erfundenen Zahl - Zur gefälschten "Gründungsurkunde" des Klosters Attel	85
Björn Statnik	
Das spätgotische Hochaltar-Retabel der Klosterkirche von Attel und sein Schöpfer, der Landshuter Hofmaler Sigmund Gleismüller	113
Volker Liedke	
Die Stiftertumba sowie einige bemerkenswerte Grabsteine und Epitaphien des 15. und 16. Jahrhunderts in der Klosterkirche von Attel	155

Bernd Lohse	
Gemalte Theologie – Gemalte Religiosität Die Klosterkirche Attel im 18. Jahrhundert	193
2.0 Militaria Mi	173
Gerhard Leidel	
Kloster Attel und der Inn	269
Ferdinand Steffan	
Die Wallfahrt zu "Unserem Herrn im Elend" bei Attel	327
Wolfgang Eckstein	
Die Prälaten-Benediktion zu Attel	
am 9. September 1635	369
Franz Wenhardt	
Die Gebetsverbrüderung zwischen den Klöstern	255
Attel und Gars	377
Reinold Härtel	
Von der "STABILITAS LOCI" zur "STABILITAS	
SALUTIS" - Das Schicksal der Benediktiner-Mönche nach 1803	393
2000	575
Ferdinand Steffan	
Grenzsteine der Klosterhofmark Attel	419
Matthias Haupt	
Zeittafel zur Geschichte Attels	433

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Der Doppelband 26/27 der HEIMAT AM INN ist etwas ganz Besonderes, da er sich ausschließlich dem 1978 nach Wasserburg a. Inn eingemeindeten Stadtteil Attel widmet.

Am 16. Juli 807 wurde der Ortsname Attel erstmals urkundlich erwähnt. In der 1200jährigen Geschichte, die eng mit derjenigen der Stadt Wasserburg a. Inn verknüpft ist, wurde Attel stark vom Klosterleben geprägt. Dies wird durch die unterschiedlichsten Beiträge zu dieser HEIMAT AM INN deutlich. Für jeden, der sich mit der Geschichte des Wasserburger Landes beschäftigt, ist diese Heimat am Inn ein besonders gelungenes und informatives Werk.

Ich bedanke mich an dieser Stelle recht herzlich beim Autorenteam, Heimatverein, Stadtarchiv und Städtischen Museum, die wieder eng zusammengewirkt haben, um das Atteler Jubiläumsjahr mit ihren Beiträgen zur Geschichte zu bereichern.

Michael Kölbl

1. Bürgermeister der Stadt Wasserburg a. Inn

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Wenige Monate nach dem Band 24/25 der HEIMAT AM INN können wir mit dem Band 26/27 ein Buch vorlegen, das, dem Anlass angemessen, zugleich die Funktion einer Festschrift für das anstehende Jubiläum des Klosters Attel übernehmen kann.

Wir können in diesem Jahr die zwölfhundertste Wiederkehr der erstmaligen Nennung der Michaelszelle in Attel feiern. Dabei belegt die urkundliche Erwähnung eines Ortes in aller Regel nicht das Gründungsdatum, sondern setzt seine Existenz voraus. Wenn wir also heuer an das Jahr 807 erinnern, sollte nicht vergessen werden, dass dieses Datum nur etwa 100 Jahre später liegt, als die Martyrien der Heiligen Marinus, Anianus und Emmeram in Wilparting und Kleinhelfendorf datiert werden und nur etwa 80 Jahre nach der Errichtung einer neuen Bistumsorganisation in Bayern durch Bonifatius und fast zeitgleich mit den Klostergründungen der Agilolfinger. Wenn wir uns damit in der Zeit der Christianisierung unserer Gegend bewegen, erscheint es angebracht, das Entstehen. Wachsen und Erlöschen der regional bedeutsamen, klösterlichen Gemeinschaft in Attel, aber auch die Ausgestaltung der Klosterkirche, die fortwährende Bedrohung der Klosteranlage durch den Inn, der schließlich auch die zum Kloster gehörige Wallfahrtskirche zum Opfer fiel, darzustellen. Ergänzt werden die in diesem Sammelband zusammengefassten Abhandlungen durch mehrere Vorträge zum Thema, die, über das ganze Jahr verteilt, weitere Aspekte des Klosterlebens und der wirtschaftlichen Bedeutung des Klosters für die ganze Umgebung vermitteln wollen.

Allen Autoren und Mitwirkenden, die dazu beitragen, dass das Vorhaben verwirklicht werden konnte, nicht zuletzt auch der Stiftung Attl und dem Caritas-Verband für die freundliche Unterstützung, sei dafür gedankt, dass der Heimatverein Wasserburg auf diese Weise einem der ältesten Orte im Stadtgebiet – auf jeden Fall dem ältesten nachweisbaren – ein bescheidenes Denkmal setzen kann.

Dr. Martin Geiger

1. Vorsitzender des Heimatvereins

Vorworte

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Die vorliegende Ausgabe der HEIMAT AM INN zur Geschichte Attels ist Geschichte, Dokumentation und Information zugleich.

In diesem Buch wird die Kultur zurück bis zur Ersterwähnung von Attel im Jahre 807, also über 1000 Jahre vor der Gründung der Stiftung Attl im Jahre 1873 durch die Barmherzigen Brüder, lebendig vermittelt.

Dass dieses Heimatbuch im Zuge der Vorbereitungen für die 1200-Jahr-Feier von Attel in Angriff genommen und nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit des Planens und Schaffens – etwa zwei Jahre – abgeschlossen werden konnte, ist dem Heimatverein Wasserburg am Inn und den Autoren zu verdanken.

Es ist mein besonderer Wunsch, dass möglichst viele Betreute, Eltern, Angehörige und Betreuer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Buch mit Freude zur Hand nehmen und darin mehr über die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters Attel und damit auch über die Grundfesten der Stiftung Attl erfahren.

Wolfgang Slatosch Vorstandsvorsitzender der Stiftung Attl

HEIMAT AM INN Band 26/27

Vorworte

Die Pfarrgemeinde St. Michael mit der ehemaligen Klosterkirche erhielt erst mit der Säkularisation den Rang einer selbstständigen Pfarrei. Als solche kann sie also nicht ein 1200jähriges Jubiläum feiern. Die Klosterkirche war aber seit ieher zugleich Pfarrkirche: zudem wurde die Pfarrseelsorge vom Kloster geleistet. Über das Kloster Attel und das alte Patrozinium St. Michael ist die heutige Pfarrgemeinde über die 1200 Jahre verbunden mit der St. Michaelszelle, die 807 schon erwähnt wird. Auch soll die St. Michaelszelle das Baptisterium - also der Taufort - für die Umgebung gewesen sein. So hat der christliche Glaube hier tiefe Wurzeln über 1200 Jahre zurück. Ob das immer glaubensstarke Zeiten waren quer durch die Jahrhunderte? Sicherlich waren es Zeiten voll Freud und Leid. Friedenszeiten und Kriegszeiten, Aufbau und Niedergang, Das 1200jährige Jubiläum könnte uns wieder mit dieser Geschichte, die auch eine Glaubensgeschichte war, in Kontakt bringen, sodass wir Mut bekommen, in Gottes Namen den heutigen Anforderungen gerecht zu werden. Das sind wir auch dem Patron unseres Ortes schuldig, der in seinem Namen an uns die Frage heranträgt: "Wie haltet ihr es mit Gott?" Es wird gesagt, dass wir heute selbst in einem gewaltigen Umbruch leben, der alles erfasst, auch den Glaubensbereich. Die Auswirkungen der Säkularisation von 1803 sind immer noch zu spüren. Die des heutigen Umbruchs werden auch nicht heute oder morgen schon bewältigt sein. Auch dazu ist ein langer Atem und eine tiefe Verwurzelung nötig. Als derzeitiger Pfarrseelsorger wünsche ich uns Glaubenskraft, Begeisterung und Kreativität, damit wir lebendig weitergeben, was uns bisher getragen hat. Ich danke allen, die das Anliegen, die mindestens 1200jährige Geschichte Attels nicht zu übergehen, aufgegriffen haben. Besonderer Dank gilt der Stadt Wasserburg und dem Heimatverein, der diesem Anliegen diesen Band der HEIMAT AM INN gewidmet hat.

P. Karl Wagner CssR Pfarradministrator Pfarrei St. Michael Attel

Reinold Härtel

Von der "STABILITAS LOCI" zur "STABILITAS SALUTIS"

- das Schicksal der Atteler Benediktiner-Mönche nach 1803

I. Einleitung

Im ersten Kapitel seiner Regel stellt der Mönchsvater Benedikt von Nursia (480-547) Karikaturen des monastischen Lebens dar, unter anderem die umherziehenden Mönche.¹ Dem gegenüber postuliert er die "stabilitas loci": die örtliche Verwurzelung soll der Verwurzelung der Seele in Gott dienen.² Vor solchem Hintergrund war die Aufhebung der Klöster im Rahmen der Säkularisation 1803 für die Söhne Benedikts ein besonders schmerzlicher Eingriff in ihr Selbstbewusstsein und die Ordenstradition. Im Folgenden soll dargestellt werden, wie die ehemaligen Benediktiner von Attel mit der Aufhebung ihrer Abtei klar kamen und wie ihre weiteren Lebensläufe aussahen. Geschichte entsteht aus der Bündelung von Geschichten, und gerade die unterschiedlichen Lebensentwürfe ergeben in cumulo ein facettenreiches Bild des frühen 19. Jahrhunderts.

Als die Abtei Attel am 1. April 1803 aufgehoben wurde - das Kloster Gars wurde schon am 19. März desselben Jahres säkularisiert - gehörten dem Konvent 20 Personen an, die unter ihrem Abt Dominikus Weinberger beteten und arbeiteten. Hierbei muss man unterscheiden zwischen Mitgliedern des Benediktinerordens und Laienbrüdern aus Mendikantenorden, die als Hausdiener unterstützende Arbeit leisteten. Die Namen der Benediktiner waren: Abt Dominikus Weinberger, Prior Marian Mareis, Leonhard Huber, Michael Kiermayr, Engelbert von Paur, Ildephons Kirmayr, Nonnosus Zellner, Benedikt Staucher, Ägid Holler, Gabriel Teufelhart, Gregor Treffler, Korbinian Sternkopf, Beda Mayr, Placidus Vögele, Roman Egger, Gerhard Pentsberger, Maurus Dietl und Anselm Doll. Hinzu kam der Novize Franz Seraph Esterl. Der Laienbruder Augustin Gabler gehörte dem Augustinerorden an, Bruder Lacopius Kupplmayr war Franziskaner.

Vgl. RB 1,10: dort spricht er von "Gyrovagen, die "ihr Leben lang auf und ab ziehen... immer unterwegs, nie beständig".

² Vgl. RB 58.

³ Der Laienbruder Bernhard Paul litt an Wassersucht und starb zu Beginn des Jahres 1803. Aus diesem Grund wurde er in die Liste nicht aufgenommen.

Der Novize Aemilian Müller hatte am 22.12.1802 das Kloster aus Gesundheitsgründen wieder verlassen. Da ihm der Arzt und der Novizenmeister das Spielen von Blasinstrumenten untersagt hatten, dürfte es sich wohl um eine Lungenkrankheit gehandelt haben.

II. Im Dienste der "stabilitas loci"

Eine besonders wichtige Rolle in der Regula Benedicti spielt das Amt des Abtes, das - anders als bei der Magisterregel, die einen durch ein besonderes spirituelles Charisma ausgestatteten Klosterleiter vorsieht - durch klare Regeln umschrieben ist.5 Der Abt ist der Vater der klösterlichen Familie, um den sich die ganze Klosterfamilie schart; für seine Mönche soll er eine lebendige Auslegung der Regel sein. Deshalb wollen wir auch mit den Erfahrungen und Erlebnissen des Abtes nach 1803 beginnen. Am 2. Januar 1754 in Mallersdorf geboren, trat Joseph Weinberger am 1. Juni 1772 in die Abtei Attel ein - obwohl er wegen seines zu jungen Alters erst eine Dispens des Geistlichen Rates in München benötigte. Nach seiner Profess am 10.10.1773 wurde er am 19.4.1778 zum Priester geweiht. Weinberger unterrichtete im Konvent Philosophie. Theologie und Kirchenrecht. Seine Lateinkenntnisse waren herausragend, was z.B. eine von ihm für seinen verstorbenen Mitbruder Beda Mayr im Jahre 1817 verfasste Grabinschrift beweist, aber auch seine Musikalität muss außerordentlich gewesen sein - diese war nämlich der Grund dafür, dass man ihn trotz seines jugendlichen Alters unbedingt an die Abtei binden wollte. Am 20. April 1789 wurde er zum Abt von Attel gewählt, also im Jahr der Französischen Revolution die all die Faktoren in Bewegung setzte beziehungsweise beschleunigte, die letztlich zur Säkularisation führten. Dass Neuerungen und revolutionäre Gedanken in der Luft lagen, spürte Weinberger schnell. und er warnte immer wieder vor dem Zeitgeist der Aufklärung, der Verschiebung von der Theologie hin zur Anthropologie, der Selbsterhebung des Menschen zum Schöpfer als Wiederholung des Sündenfalles, oder wie er es selber sagte: "[Ich] halte die Epoche des dermaligen Verderbnisses für so gefährlich, dass, wenn der Klerus fernerhin demselben nichts Anderes dann Jammern und Nichtsthun entgegensetzet, derselbe kein anders Los zu gewärtigen haben werde, als dass die zwotte oder höchstens dritte Generation den Priester beim Altar morde, und den Pfarrer zur Guilotine oder Deportation verdammen werde."6 Die revolutionäre Saat ging trotzdem auf: bereits eine Woche vor der Verabschiedung des Reichsdeputationshauptschlusses (25.02.1803) kam der Wasserburger Gerichtspfleger Felix von Grimming am 18. Februar 1803 nach Attel, um die Auf-

⁵ Vgl. J. ANGERER, Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz, Augsburg 1987, 103 f.

⁶ KlAS (Klosterarchiv Scheyern) Kf 1,12 fol 3^{*}: Kapitelansprache Weinbergers vom 1.5.1800.

hebung vorzubereiten, am 1. April 1803 stellte der Aufhebungskommissar und Revisionsrat Johann Baptist von Schieber fest: "Wenn überall solche Ordnung herrscht, wird das Geschäft der Klosterkommission bald beendet sein!"7 In den folgenden Jahren versuchte Dominikus Weinberger vehement, in seinem Kloster die Stellung zu halten. Vorläufig durfte er durch die Erlaubnis der Generallandesdirektion seine Wohnung im Kloster samt Abteigärtlein behalten, was mit gesundheitlichen Faktoren begründet wird: ..wegen seiner kränklichen Umständen zur Bewegung und Beschäftigung".8 Seine Krankheit muss so gravierend gewesen sein, dass er die meiste Zeit die aktuellen Geschehnisse nur vom Bett aus betrachten konnte. Während alle anderen Mönche exklaustriert wurden hielt er die Stellung und hielt mit einer Art "Briefseelsorge" die Verbindung zu den Exkonventualen aufrecht. Interessant ist eine Passage aus einem Brief Weinbergers vom 13. Februar 1804, in dem er schreibt: "Gott wolle allen [Exkonventualen] seinen Geist geben, den Geist des Eifers und der Stärke, um bei den gewaltigen Stürmen von der Fluth des Irrthums keines der anvertrauten Schafe fortreißen zu lassen, sondern mit denselben unter all den drohenden Gefahren in dem Schifflein Petri auszuharren und die Ebbe abzuwarten. Der Zeitgeist wird doch auch in seine Hölle zurückgehen müssen, wie all die anderen bösen Geister." Paul Schinagl vermutet in seiner Dissertationsschrift, dass Abt Weinberger vielleicht sogar an eine Wiederbelebung der Abtei dachte¹⁰ - von der Hand zu weisen ist das nicht! 1805 geht Weinbergers Kampf um die Abtei weiter: "Seit 4 Jahren bin ich immerfort unbäslich und außer Stand. das aufgehobene Kloster zu verlassen. Ich miethete mir daher vom Käufer desselben für mich und meinen Bedienten einige Zimmer bis zur Zeit der vollen Genesung, entschlossen, diese unverzüglich zu raumen und mich von dem unangenehmen Orte für immer zu scheiden."
Noch 1816 schrieb er Briefe von Attel aus - das lässt die Vermutung zu, dass er über zehn Jahre nach der Säkularisation immer noch kränklich war, oder sollte dieser Grund nur ein vorgeschobener sein? 1819 schließlich befand er sich in Eiselfing bei Wasser-

⁷ Zitiert in: Gerhard STALLA, Das geistige Leben in der Benediktinerabtei Attel vom Mittelalter bis zur Klosteraufhebung, 245, in: Heimat am Inn 12 (1992), 233-258.

⁸ BayHStA (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) KL (KlosterLiterarien) F. 63/3I II. Akt fol. 11 yom 29.03.1803.

⁹ Zitiert bei: Alfons Maria SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation im rheinischen Bayern, 3. Band, 1. Teil; Regensburg 1906, 227 f.

¹⁰Vgl. Paul SCHINAGL, Die Abtei Attel in der Neuzeit (1500-1803), St. Ottilien 1990, 407.

¹¹BayHStA KL F. 65/4 fol. 1 vom 23.05.1805.

burg, wo er sich um das Kirchengebäude bemühte. 1826 lebte er in Wasserburg, wahrscheinlich in einem eigenen Haus, 1828 feierte er in Eiselfing sein goldenes Priesteriubiläum. Diese Fakten wissen wir alle aus Briefen, die Weinberger an ehemalige Mitbrüder - vor allem P. Gerhard Pentsberger - schrieb.¹² Natürlich konnte sich Weinberger ein Haus leisten, denn als ehemaliger Abt erhielt er eine relativ stattliche Pension. Zunächst wurde 1803 eine tägliche Zuwendung von 3 Gulden bezahlt,13 was 1095 Gulden Jahrespension entsprochen hätte, ab 1804 wurde die Pension auf über 1400 Gulden iährlich erhöht. Um diesen Geldbetrag richtig einzuschätzen, muss man wissen, dass ein gewöhnlicher Lohnarbeiter zu dieser Zeit ca. 95 bis 110 Gulden verdiente.14 Im Jahre 1830 erlitt Dominikus Weinberger einen Schlaganfall, der letztlich zur Erblindung und zum Tod führte. Placidus Vögele hatte in einem Brief vom 4. Februar 1831 noch berichtet: "Titl H.H. Prälat [...] befindet sich noch in den nämlichen kläglichen Umständen und ist ietzt fast wie ein Kind, im übrigen doch gesund.", 15 am 28. Mai 1831 verschied der letzte Abt von Attel, zur Ruhe gebettet wurde er auf dem Friedhof zu Wasserburg. Auf dem Grabstein steht in lateinischer Sprache: ..Hic iacet R.R. Perillustr. Ac amplissim. Praesul D.D. Dominicus Weinberger, monasterii Attilensis Abbas ultimus ac status Praelatorum Deputatus [...] Candida virtus ac pietas christiana, scientia praeclara et beneficentia egregia defuncti tumulum coronant, ad deum remuneratorem animam immortalem comitantes.", zu deutsch: "Hier ruht der H.H. berühmteste und angesehenste Prälat Dr. Dominikus Weinberger, letzter Abt des Klosters Attel und Abgeordneter des Prälatenstandes. Die reine Tugend und die christliche Frömmigkeit, die anerkannte Gelehrsamkeit und außerordentliche Großherzigkeit zieren den Grabhügel des Verstorbenen und begleiten die unsterbliche Seele zu Gott, dem Vergelter alles Guten!". Hingezogen zu Attel und in steter väterlicher Verbundenheit zu seinen Ex-Mitbrijdern

¹²Vgl. Paul SCHINAGL, 407 f.

¹³Vgl. Paul SCHINAGL, 388. Zur Alimentierung von Ex-Äbten vgl. Wolfgang WIN-HARD, Altbayerische Äbte nach der Aufhebung ihrer Klöster und Stifte, 288, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (Hrsg.), Bayern ohne Klöster? - Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen (Ausstellungskatalog), München 2003, 287-303.

⁴⁴Vgl. Dietmar STUTZER, Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803, Göttingen 1986, S. 139f. und Reinold HÄRTEL, Zwischen Karriere, Krankheit und Krisedas Schicksal der Garser und Auer Chorherren nach 1803, 110, in: Franz WENHARDT (Hrsg.), ZeitFlussLäufe. Säkularisation der Klöster Au und Gars am Inn, Gars 2003, 100-112.

¹⁵KLAS Kf 1,8 Brief Vögeles an Dietl vom 4.02.1831.

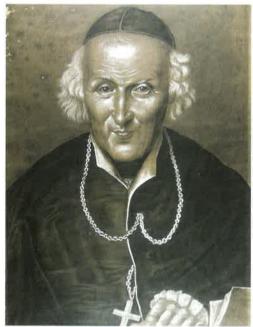


Abb. 1 Dominicus Weinberger. (Portrait im Museum Wasserburg)



Abb. 2 Placidus Vögele. (Portrait im Museum Wasserburg)

war Weinberger eine würdige Verkörperung des benediktinischen Abt-Ideals.

III. Im Bann der musica sacra

Geradezu der Antipode zu Dominikus Weinberger, was die Einstellung zur "stabilitas loci" betrifft, war Pater Ägidius Holler: allerdings ist er ein gutes Beispiel für die Musiktradition, die in haverischen Klöstern gepflegt wurde¹⁶ und die als Frucht der Pflege des Stundengebetes und des gregorianischen Chorals zu verstehen ist. Geboren am 4. Februar 1751 in Zangenstein, getauft in Altendorf auf die Namen Johann Georg Adam, trat Holler 1771 in die Abtei Attel ein, ¹⁷ am 17. April 1775 konnte er sein erstes heiliges Messopfer feiern, wenige Jahre später finden wir ihn als Prior der Abtei. Als im Jahre 1789 nach dem Tod von Abt Dominikus Gerl (geb. 1725. reg. 1757-1789) ein Nachfolger gewählt werden musste. weilte Aegidius Holler in der italienischen Benediktinerabtei Farfa, die sich in den nördlich von Rom gelegenen Sabinerbergen befindet. 18 Auch vier Jahre später weilt Holler außerhalb des Klosters -Italien ist der Ort seiner Sehnsucht geworden wie für viele gebildete Zeitgenossen vor ihm. Wo sich Holler in Italien aufhielt, ist nicht genau bekannt, aber einige Spuren lassen sich finden: 1789 ist er in Farfa nachweisbar, 19 1796 in S. Peter Perusci (?) bzw. S. Catharina in Siena,20 der Atteler Klosterhistoriker Gaudenz Adlgasser nennt noch S. Urbano (?) in Siena.21 Die Angaben "S. Peter Perusci" und "S. Urbano" sind mit Vorsicht zu genießen, da es diese Kirchen gar nicht gibt, die Ortsangabe Siena dürfte allerdings stimmen, da in den "efemeridi letterarie di Roma" vom 16. Dezember 1797 unter dem Stichwort Lemma "Siena" auch das musikalische Wirken Hollers gewürdigt wird²², der in Italien allerdings unter dem Künstlernamen "Diego Orelli" auftrat. Der Name Orelli klingt für italieni-

¹⁶Vgl. hierzu u. a. Robert MÜNSTER, Der Klostersturm in Bayern und seine Auswirkungen auf das Musikleben, in: Irene CRUSIUS, Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18/19. Jahrhundert, Göttingen 1996, 130-150 und Martin KEBINGER, Blühende Musiklandschaften in Altbayern im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Franz WENHARDT (Hrsg.), ZeitFlussLäufe, 70-79.

¹⁷Vgl. BayHStA KL F. 65/6 fol. 2 mit Beilagen.

¹⁸ Vgl. Paul SCHINAGL, 283.

¹⁹Vgl. AEM (Archiv Erzbistum München und Freising) F.15/5g o. Nr. vom 20.04.1789.

²⁰Vgl. BayHStA KLA (Kloster-Literarien-Attel) 4 1/2 II F. 10 fol 482 vom 10.04.1796.

²¹Vgl. AEM KB 11 fol. 62 f.

²²Vgl. Paul SCHINAGL 317 f.

sche Ohren ähnlich wie das deutsche Wort "Holler",23 da die Italiener bekanntlich kein "h" aussprechen. Vielleicht weist der Name "Diego" - die spanische Form des Namens Jakob - auf das unstete Pilgerleben Orellis hin. Doch zurück zu den "efemeridi letterarie"! Dort wird ein Werk Orellis gewürdigt, das er über die Gesangstechnik verfasste, und gleichzeitig wird bekannt gegeben, dass er beabsichtige, ein weiteres und umfassenderes Buch zur selben Thematik zu verfassen: ..Ma tutto questo altro in sostanza non è che un breve preliminare d'un'opera più grande promessa già dal N.A.[Nostro Autorel sullo stesso argomento.", zu deutsch: "Aber dieses Ganze ist insgesamt nichts anderes als eine kurze Vorarbeit zu einem größeren Werk, das U.A. [Unser Autor] schon versprochen hat über die selbige Thematik." Ägid Holler, der mit seiner Arbeit als Musiktheoretiker als absoluter und innovativer Meister seines Faches ("padronanza sulla materia") gilt, hat also gewiss genügend für die Zukunft zu tun! 1803 befindet sich Ägidius Holler im Benediktinerkloster St. Urban in Praglia bei Padua. Laut Angaben des dortigen Abtes Basilius Jerzi vom 1. Mai 1803 war Holler zu diesem Zeitpunkt bereits seit vier Jahren Lehrer für die deutsche Sprache an der dortigen Klosterschule. Die Vermutung, dass Orelli mitgeholfen haben könnte. 1803 Bücher aus der Atteler Klosterbibliothek zu retten und nach S. Urbano verschwinden zu lassen,24 kann urkundenmäßig nicht belegt werden. Zu dieser Zeit war die Zukunft Hollers völlig offen. Aufgefordert durch einen Brief Felix' von Grimming, sich über seine Zukunftsabsichten bezüglich einer Rückkehr nach Bayern zu äußern, antwortete Holler: "So eine Entscheidung zu realisieren, wird Zeit und Unterricht erfordern... Es geschehe, was da wolle; heilig ist Gott in all seinen Werken - ganz stehe ich in seinen Händen."25 Diese Antwort schickte Holler allerdings nicht an Grimming, sondern an die Generallandesdirektion. Die wiederum war empört darüber, dass Grimming eigenmächtig an Holler geschrieben hatte und mahnte ihn wegen Umgehung des Dienstweges ab. In dem Schreiben heißt es dann unter anderem: "[Pater Holler ist] zu eröffnen, daß man seiner Erklärung, ob er in sein Vaterland zurückkehren wolle, nicht nur nicht bedarf, sondern daß er ohne besondere gnädigste Erlaubnis nicht zurückkehren solle."26 Damit war Holler die Entscheidung eigentlich abgenommen, und er bemühte sich

²³ "Holunder" bzw. "Holler" würde auf Italienisch "sambuco" heißen!

²⁴Vgl. Alfons Maria SCHEGLMANN, 229.

²⁵BayHStA KL F 65/5 Beilage 1 ad fol. 10 vom 30.04.1803.

²⁶BayHStA KL F 63/3III. Akt fol. 27 vom 12. Mai 1803.

im Folgenden nur noch um die übliche Aversionssumme - das heißt eine einmalige Abfindungszahlung - von 500 Gulden. Der Kurfürst Maximilian Josef entschied am 6. Dezember 1803 ablehnend, da eine solche Zahlung im Ausland befindlichen Priestern nicht zustand. Danach verlieren sich die Spuren Ägid Hollers im Dunkel der Geschichte, er dürfte sein Leben aber in Italien beendet haben. Aus dem Jahre 1823 gibt es eine wahrscheinlich posthume Würdigung Hollers: "Er hatte sich in allen zweigen des menschlichen Wissens wohl umgesehen, sprach fertig, wie seine Muttersprache, lateinisch, italienisch und französisch, war dabey der vollkomenste Sänger, Meister auf der Violine, und nach dem sel. Abbé Vogler vielleicht der größte Orgelspieler seiner Zeit!"27

IV. In der "schola domini"

Ein Zentralbereich des benediktinischen Mönchtums ist das Unterrichten und Lehren, wie es bereits bei Ägidius Holler sichtbar wurde. Und nicht nur das Lehren und Unterrichten wird von Benediktinern als Schule verstanden, vielmehr ist das gesamte Mönchtum eine Schule des geistlichen Lebens, eine "schola dominici serviții."28 Aus diesem Selbstverständnis heraus ist es nicht erstaunlich, dass einige Exkonventualen 1803 bei einer Befragung (leider vergeblich) angaben, dass sie künftig im schulischen Bereich tätig sein wollten. Dies waren Benedikt Staucher und Maurus Dietl. Ildephons Kirmayr dagegen strebte eine berufliche Tätigkeit als Bibliothekar an.²⁹ Dies ist in gut benediktinischer Tradition, denn der Mönchsvater schrieb den Mönchen die lectio divina im 48. Kapitel seiner Regel vor, und man wird leicht an das Hieronymus-Zitat erinnert: "lectione quoque adsidua et meditatione diuturna pectus suum bibliothecam fecerat Christi.",30 also: "durch beständige Lesung und andauernde Meditation hatte er sein Herz zu einer Bibliothek Christi gemacht". Gelehrsamkeit hatte eben nichts mit l'art pour l'art zu tun, sondern stand im Dienste der größeren Ehre Gottes.

Johannes Chrysostomus Staucher hatte am 9. Juli 1749 in Rosenheim das Licht der Welt erblickt und war im Mai 1772 in die Abtei

²⁷Friedrich von KERZ (Hrsg.), Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer III. Band, VII. Heft (1823), 286.

²⁸RB Prolog 45.

²⁹Vgl. Paul SCHINAGL, 334 f.

³⁰Hier., Ep. 5,2; 34,1; 60,10, zitiert in: Michaela PUZICHA, Kommentar zur Benediktusregel, St. Ottilien 2002, 415.

Attel eingetreten, bei der Profess am 11. Juli 1773, dem Benediktus-Tag, erhielt er als Ordensnamen denjenigen seines Ordensgründers,³¹ am 27. Dezember des darauffolgenden Jahres konnte er seine Primiz feiern. Bis zur Säkularisation war er viele Jahre als Pfarrer. Seminardirektor und Chorregent in Attel. Nach der Säkularisation wurde er praktisch im Amt bestätigt und war weiterhin "provisorischer Pfarrvikar" in Attel tätig. 32 1808 resignierte er auf diese Stelle; den Ruhestand verbrachte er in seiner Heimatstadt Rosenheim, wo er als Seelsorgeaushilfe wirkte. Altersschwach und schwerhörig, verstarb er am 10. März 1832. 33 Ildephons Kirmayr war am 25. Oktober 1741 in Rattenkirchen geboren worden, legte am 10. Oktober 1762 die ewigen Gelübde ab und empfing das Sakrament der Priesterweihe am 21. September 1765. Im Jahre 1782 wird Ildephons Kirmayr als Subprior des Klosters genannt. Seine größte Leistung in der Atteler Klostergeschichte war allerdings die Neugestaltung der Bibliothek.³⁴ Man wollte weniger Predigthilfen und erbauliche Literatur in den Beständen haben, dafür aber wissenschaftliche Literatur. So konnte Kirmayr dank sparsamer Haushaltsführung und verkaufter Musik-Kompositionen³⁵ 137 medizinische Bücher erwerben, aber auch Kuriosa, wie eine "Sammlung bayerischer Holze" und eine großangelegte Münzsammlung. Doch nicht nur quantitativ bereicherte er die Bücherei, sondern auch qualitative Verbesserungen nahm er vor: er erstellte im Jahre 1796 einen 164 Seiten umfassenden Katalog aller vorhandenen Bücher. Bereits ein Jahr später hatte er einen neuen Katalog mit 228 Seiten verfasst, den "catalogus logicus et materialis." Auch die Aufhebungskommissare des Jahres 1803 wollten die Dienste Kirmayrs in Anspruch nehmen und sich von ihm einen Katalog der vorhandenen und auszusortierenden Bücher anfertigen lassen. Die Arbeit des Klosterbibliothekars wurde dann allerdings in Frage gestellt, da man die Objektivität anzweifelte.³⁶ Zur Zeit der Säkularisation war Ildephons Kirmayr bereits über 60 Jahre alt und wollte deshalb nicht mehr in der aktiven Pfarrseelsorge tätig sein. Am 6. Dezember 1803 ist er aus dem Kloster Attel ausgezogen und nach Wasserburg umgesiedelt. Dort beabsichtigte er - seiner Ausbildung nach war er ja "Professor der historischen Hilfswissenschaften, was wohl einem Gymnasiallehrer für

³¹Vgl. BayHStA KL F. 65/6 fol. 1

³²Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt Beilage ad fol. 54.

³³Vgl. AEM KB 11/1 fol. 91 f. (Klosterchronik von Gaudenz Adlgasser).

³⁴Vgl. hierzu Paul SCHINAGL, 312-316.

³⁵ Vgl. KlAS Kd 2: 6. Ildephons Kirmayr.

³⁶Vgl. Paul SCHINAGL, 339.

alte Sprachen und Geschichte entsprochen haben dürfte - Vorlesungen über "verschiedene gelehrte Gegenstände" zu halten, was ihm aber nicht erlaubt wurde "ohne verhergängige Prüfung und Einwilligung des churfürstlichen Gerneral-Schull- und Studien-Directorii".³⁷ Dass man diesem gelehrten und weisen Mann aus dem nicht vorhandenen Staatsexamen einen Strick drehte, beweist die schikanöse Umgangsart der staatlichen Behörden mit den Ex-Mönchen zur damaligen Zeit und ist wahrlich kein Ruhmesblatt einer aufgeklärt wirken wollenden Verwaltung. Kirmayr jedenfalls blieb nicht lange in Wasserburg und zog sich als Privatier in das Expositurhaus nach Ramsau zurück, wo er am 5. Mai 1817 verstarb.

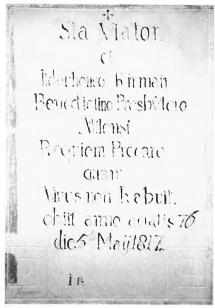


Abb. 3 Grabplatte für Ildephons Kirmayr, letzter Bibliothekar in Attel, Ramsau, Außenwand des Chores

Kelheimer Platte H. 56cm, Br. 38 cm

Sta Viator / et / Ildephonso Kirmair / Benedictino Presbytero / Atilensi /

Requiem Precare / quam / Vivus non habuit / obiit anno aetatis 76 / die 5 to May 1817/

IB.

Der Bauernsohn Adam Dietl aus Bichl bei Benediktbeuern, der am 6. April 1775 geboren wurde, band sich am 17. April 1796 für immer an die Abtei Attel (Ordensname Maurus) und konnte am 24 Juni 1800 erstmals das heilige Messopfer darbringen.38 Anschließend wirkte er als Schulinspektor und Coadiutor in Attel. Der junge Geistliche wurde nach der Säkularisation vom Riedener Pfarrer Fortner als Kaplan angefordert, und er ging durchaus gerne in das in der Nähe von Wasserburg gelegene Rieden, obwohl er ja eigentlich im schulischen Bereich hatte tätig sein wollen. Allerdings wird im Rahmen der Versetzung Dietls auch die finanzielle Problematik der Klosteraufhebung deutlich, wenn man folgende Ausführungen des Geistlichen liest:

³⁷BayHStA KL F. 63/3III.Akt fol. 43.

³⁸Vgl. KlAS Kd 2 fol. 3.

....insofern ihme die dermal gnädigst bewiligte Alimentation ad täglich 1 fl gnädigst zugesicheret, und er diese in Rieden geniessen därfe, und auch in der Folge, wenn er krank oder zu geistlichen Verrichtungen untauglich werden sollte, sich der höchstlandesherrlichen Unterstützung zu erfahren habe."³⁹ Die Alimentation von 1 Gulden pro Tag, die 1803 zugestanden wurde, war eine Übergangspension, die allen Exmönchen im Jahre 1803 zugestanden wurde (beim Abt waren es zunächst 1095 Gulden!). Die Landesgeneraldirektion war allerdings sehr bemüht, die Ex-Konventualen möglichst schnell wieder in der Pfarr-Seelsorge unterzubringen, um sich dieser Rentenzahlungen entziehen zu können. Maurus Dietl wurde mit Wirkung vom 14. Juni 1803 nach Rieden versetzt, wo er bis zum 26.12.1812 als Kaplan wirkte. Seine zweite Kaplanstelle war (wiederum auf Bitten des dortigen Pfarrers Georg Schmied) Lafering, ehe er im Januar 1814 Pfarrer in Ohlstadt wurde. Als er 1836 auf die Pfarrei Ohlstatt resignierte, lebte von seinen ehemaligen Ordensmitgliedern nur noch P. Gerhard Pentsberger, der ihn erfolgreich überredete, seinen Lebensabend in Bad Tölz zu verbringen. wo dieser bereits seit zwei Jahren lebte. Am 19. August 1846 ist P. Maurus Dietl verstorben, als letzter Benediktinermönch von Attel.40 Maurus Dietl war nicht nur ein engagierter Seelsorger, sondern war zeitlebens literarisch tätig: Er verfasste ein Lobgedicht über Ohlstadt ("Am Riesenberge dort/ Heimgarten heißt der Name/ ist Ohlstadt, welch ein Ort!...", das natürlich den ästhetischen Vorstellungen des frühen 19. Jahrhunderts entspricht. Des Weiteren gab er die Predigten Sebastian Winkelhofers heraus - wodurch er allerdings nicht nur Lob und Anerkennung erfuhr, sondern sogar der wissenschaftlichen Unredlichkeit bezichtigt wurde. Auch eine Biographie über P. Ägid Jais stammt aus der Feder Dietls. Ägid Jais, verstorben 1822, war der ehemalige Novizenmeister des Benediktinerklosters Rott am Inn. Aus Gründen der Ökonomie hatten die Abtei Attel und Rott am Inn ihr Noviziat zusammengelegt, der Rotter Ägid Jais war also der Novizenmeister und Primizprediger Dietls gewesen, dem er freundschaftlich verbunden blieb. Doch vor allem für die Sicherung der geschichtlichen Erinnerung war Dietl sehr wichtig: er führte die von Dominikus Weinberger begonnene Atteler Klosterchronik fort, und er konnte natürlich die Lebensschicksale aller übrigen Konventualen vollständig anfügen.42 Viele der Schrif-

³⁹BayHStA KL F. 65/5 fol. 9: Protokoll vom 27. Mai 1803.

⁴⁰Vgl. Paul SCHINAGL, 392-396.

⁴¹KLAS Kf 1.15.

⁴²Vgl. AEM KB 11/1 fol. 98 f.

ten und Arbeiten Dietls sind erhalten, da sie der letzte Novize Ämilian Müller und P. Placidus Vögele nach Scheyern sandten, das ja bereits 1838 als Benediktinerkloster wiederbelebt wurde. So hatte Müller an Dietl geschrieben: "Die von Ihnen in meinen Händen befindlichen Benedictina, sowie auch meine dahin einschlägigen Scripta werde ich persönlich nach Scheyern bringen und ad perpetuam rei memoriam hinterlegen."⁴³ Die familiäre Verbundenheit der Mönche untereinander hat also niemals aufgehört!

In ganz besonderer Weise blieb der 1803 in Attel befindliche Novize Franz Seraph Esterl mit dem Benediktinerorden verbunden, nämlich als Mönch der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg, Nachdem er am 4. Oktober 1781 in Pfaffing das Licht der Welt erblickt hatte, trat er in die Abtei Attel ein, musste aber sein Noviziat - wie bereits angesprochen - in Rott am Inn ableisten. Er konnte gut singen, außerdem verstand er sich auf's Cello- und Flötenspiel. Als der Aufhebungskommissar 1803 nach Attel kam, war der junge Novize der erste, der das Kloster verlassen musste. Dem Alter und seiner Reife nach hätte er schon längst die Profess ablegen können, das war aber zu dieser Zeit staatlicherseits verboten. Beim Vernehmungsprotokoll 1803 gab er an: "er seve mit seinem Stande vergnügt und zufrieden und wünsche nichts anderes, als in den selben zu bleiben und zur Profeß gelangen zu dürfen, in dem er durchaus sehe, das alle Conventualn mit ihm zufrieden wären, wenn sich aber die Umstände endern sollten, so bitte er gehorsamst um gnädigste Unterstützung, damit er seine Studien fortsetzen und einen fähigen Seelsorger abgeben könne."⁴⁴ Das heißt, dass er entweder als Mönch oder Weltpriester weitermachen wollte. Er bekam die Aversionssumme von 150 Gulden ausgezahlt und trat danach in die Erzabtei St. Peter in Salzburg ein.45

V. Im Eifer für die Seelsorge

Der Mönchsvater Benedikt dachte, als er seine Regel verfasste, vor allem an eine Lebensgemeinschaft gottsuchender Menschen, die durch Arbeit und Gebet Gott näher kamen. Die Priesterweihe für Mönche sollte die Ausnahme darstellen und nur für die Sicherung der innerklösterlichen Sakramentenspendung dienen, und Benedikt

⁴³KLAS Kf 1.8

 $^{^{\}mbox{\tiny 44}}\mbox{BayHStA}$ KL F. 64/3 IIAkt XXX. fol. 28, Vernehmungsprotokoll vom 20./21.11.1802.

von Nursia warnte gerade die Priester vor Überheblichkeit.46 Im Laufe der Kirchengeschichte machten die Benediktiner eine Wandlung mit. so dass zur Zeit der Säkularisation der zum Priester geweihte Mönch der Normalfall war und die Seelsorge neben der Wissenschaft ein Hauptbetätigungsfeld darstellte. Da nach der Säkularisation von staatlicher Seite versucht wurde, die Arbeit der Geistlichen nach ökonomischen Nützlichkeitserwägungen zu organisieren (Seelsorge als nützliche Dienstleistung an den Untergebenen), war es klar, dass die meisten Geistlichen als Pfarrer eingesetzt wurden. Leicht kursorisch wollen wir fünf Geistliche und ihren Weg als Pfarrer betrachten. Anselm Doll, der als Peter Doll am 26. April 1778 in Walchensee geboren worden war, trat 1775 in die Abtei Attel ein. Er war der letzte. der in Attel am 5. Mai 1799 seine Profess ablegen konnte. und natürlich auch der letzte, der im September 1801 zum Priester geweiht wurde. 47 Er wirkte als Mathematiklehrer in der ordenseigenen Schule und versah den Dienst eines Atteler Koadjutors. Seine mathematischen Fähigkeiten müssen herausragend gewesen sein, sonst hätte er nicht einen Ruf als Professor für Mathematik nach Salzburg erhalten - er hat allerdings abgelehnt. Nach der Säkularisation wurde er Pfarrer von Ramerberg, wo für ihn 1811 eigens ein Haus mit Unterrichtsraum und Lehrerwohnung erbaut wurde. Aus dieser Zeit ist ein Brief erhalten, den Anselm Doll an seine Schwester schrieb, die er als Pfarrhaushälterin anstellen wollte. Er warnt sie vor Geizigkeit, Hoffahrt, Schwätzerei und Leutseligkeit. Zum Schluss schreibt er: "Liebe Schwester, dies habe ich Dir noch vorher schreiben wollen, damit Du weißt, woran Du bist und wie Du Dich bei mir zu verhalten hast, damit wir in Liebe, in Frieden und Eintracht miteinander leben können. Bist Du einverstanden, so komm recht bald. Auch mir ist so: Je eher, desto besser!".48 Die Schwester wurde Pfarrhaushälterin in Ramerberg. 1817 erlitt Anselm Doll eine gesundheitliche Katastrophe: anstatt Weinstein nahm er eine Überdosis Brechweinstein zu sich. Die Wirkung war so verheerend, dass er über viele Monate hinweg krank war und auf die Pfarrei Ramerberg resignieren musste. Er zog sich 1819 in seinen Heimatort Walchensee zurück, wo er auch Pfarrer wurde. Gesundheitlich schwer angeschlagen, versah er mit großem Eifer seinen Dienst, aber ein Nervenfieber, eine Lungenentzündung und heftige Brechanfälle brachen seine Lebens-

⁴⁶Vgl. RB 62.

⁴⁷Vgl. KlAS Kd 2 fol. 3.

⁴⁸KIAS Kd 2: Notizen von P. Placidus Sattler.

kraft. Am 1. Juli 1825 verstarb er. 49 Abt Weinberger soll ausgerufen haben: "Ich bin untröstlich über den Tod meines Anselms: mi fili. Anselme! Anselme, fili mi!"50 Zu den jüngeren Mönchen gehörte auch Gerhard Pentsberger. Geboren in Schönau am 30. Juli 1772. hatte er seinen ersten Lateinunterricht im nahe gelegenen Kloster Benediktbeuern, war Alumnus im Kloster Weihenstephan zu Freising, wo er die artes liberales studierte, ehe er am 11. September 1789 in die Abtei Attel eintrat.⁵¹ Viereinhalb Jahre später, am 17. April 1796 wurde er zum Presbyter ordiniert. Etwa seit 1800 war er kommissarischer Bibliothekar und entwickelte eine besondere Vorliebe für die Geometrie. Trotzdem gab er 1803 als Wunsch für die künftige Verwendung die Seelsorge an. Am 1. April 1803 wurde er Koadjutor in Eiselfing, weil der erkrankte Gregor Treffler den Dienst nicht mehr leisten konnte. Da das Coadiutorenamt in Eiselfing mit einem Jahreseinkommen von 226 Gulden 34 Kreuzer besoldet wurde, wobei man naturale Erträge aus der Pfarrökonomie nachträglich abzog, kam es zu der paradoxen Situation, dass er als aktiver Geistlicher weniger verdiente als die Pension beziehenden Exkonventualen.⁵² Ab 1816 wurde Pentsberger Kaplan in Ohlstadt, was den schönen Nebeneffekt hatte, dass er in der Nähe seines ehemaligen Mitbruders Maurus Dietl wohnen konnte, der dort Pfarrer war.⁵³ Eine eigene Pfarrei bekam er am 24. März 1819, nämlich in Waakirchen, wo er bis zu seiner Resignation 1834 wirkte. Aus der reichen Korrespondenz des Geistlichen fällt ein Brief auf: "In vinea Domini arbeite ich wohl und gerne, solange es meine Gesundheit gestattet, in Waakirchen, wo ich meine Schaafe durch 9 Jahre schon allgemach kennen gelernt habe; aber eine neue mir unbekannte Herde bey meinem vorgerückten Alter aufsuchen, getraue ich mich nicht mehr. Unter die Gelehrten wage ich es nicht, mich zu zählen, und wenn ich es auch verdiente, darunter gezählt zu werden, wünschte ich das Kloster näher der Universität gelegen... Wenn Attel errichtet würde, der noch lebende Vorstand und die wenigen noch übrigen Herren Confratres mit der vorigen Disciplin zurückkehrten, nähme ich keinen Anstand, mich sogleich dahin zu begeben; aber die Böhmer-Gränze ist mir einmal zu weit."54 Wahrscheinlich war Pentsberger - wie Paul Schinagl vermutet - eine

⁴⁹Vgl. AEM 80 252II: Klosterchronik von Dominikus Weinberger und Maurus Dietl.

⁵⁰ AEM KB 11/1 fol 77 ff.

⁵¹Vgl. KlAS Kf 1.1 vom 11.03, 13.06 und 10.08.1790.

⁵²BayHStA KL F. 63/3III. Akt Beilage 2 ad fol. 38.

⁵³ Vgl, KIAS Kd 2: 16. Pentsberger.

⁵⁴KlAM (Klosterarchiv Metten) Generalia AIII vom 4.03.1828.

Stelle im wieder zu errichtenden Kloster Metten (1830) angeboten worden.⁵⁵ Seinen Ruhestand verbrachte Gerhard Pentsberger in Bad Tölz, wo auch Maurus Dietl seit seiner Pensionierung lebte, gestorben ist er am 1. April 1844.

Gerhard Pentsberger galt als hochbegabt: das gilt auch für seinen Mitbruder Beda Mayr. Dieser stammte aus Burgrain bei Isen und wurde dort am 11. November 1764 geboren. Vor seinem Eintritt ins Kloster Attel im Jahre 1782 hatte er bereits in Freising Philosophie studiert, der Höhepunkt seiner Ausbildung, die Priesterweihe, fand im September 1788 statt. Im Kloster versah er das Amt des Professors für Dogmatik und Moral. Zum Zeitpunkt der Säkularisation war er Pfarrvikar von Edling. Er wollte Pfarrer von Edling bleiben, bat aber darum, nach Edling umziehen zu dürfen, da der Fußweg von Attel nach Edling auf die Dauer zu mühsam war.56 Aus der Weinberger'schen Klosterchronik kann man entnehmen, dass er danach Kaplan in Niederroth und in Scheuring bei Landsberg war, ehe er 1817 die Expositur in Ramerberg übernahm.⁵⁷ Wenige Wochen später verstarb er am 5. März 1817; sein Ex-Abt verfasste für den gelehrten Beda Mayr eine lateinische Grabinschrift, die das gelehrte Wirken beschreibt: "Summa[] laudum eius, si scire aves, haec est: aut legit, aut docuit, aut oravit, plane ad exemplum, et imitationem Patroni sui venerabilis Bedae.",58 zu deutsch: "Das höchste Lob, das man über ihn aussprechen kann, ist dies: ob er studierte, ob er lehrte oder ob er betete, alles machte er nach dem Vorbild und zur Nachahmung seines Patrons, des Beda Venerabilis."

Gemeinsam mit Beda Mayr wurde Placidus Vögele 1788 zum Priester geweiht. Er wurde am 26.2.1765 in Scheyern geboren und kam ebenfalls 1782 nach Attel. 1793 war Vögele Vikar in Ramerberg, zur Zeit der Säkularisation stand er der Klosterökonomie vor, war aber auch tätig als hauseigener Musik- und Lateinlehrer, zwischenzeitlich war er Seminardirektor und Kastner. 1803 wurde er zum provisorischen Pfarrvikar von Ramerberg ernannt, im Jahre 1806 schließlich wurde er Pfarrer von Wang bei Gars, ⁵⁹ 1815 dann von Eiselfing, wo er bis zu seinem Tod am 2. Dezember 1832 wirkte, seit 1827 als Dekan. Der Tod hatte schon 1831 einen Schlaganfall als Boten gesandt. In der Beschreibung Vögeles klingt das so: "Das Hochwürdigste konnte ich doch noch zum Altar tragen, mußte

⁵⁵Vgl. Paul SCHINAGL, 396.

⁵⁶Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt fol. 39 und 42.

⁵⁷Vgl. AEM KB 11/1 Nr. 563 fol. 75.

⁵⁸ AEM KB 11/1 Beilage III und KlAS Kd 2: 13. Beda Mayr.

⁵⁹Vgl. AEM KB 1810 I und II.

mich aber anhalten. Dabei verlor ich nicht im mindesten das Bewusstsein, ließ den Kooperator rufen, der den Gottesdienst endigte; ich aber stolperte, von einem Mann unterstützt, in den Pfarrhof. Man rief eilends den Arzt, der mir zur Ader ließ, worauf auch gleich Besserung erfolgte".⁶⁰



Abb. 4 Grabplatte für Plazidus Vögele Eiselfing, südliche Langhaus-Wand, Kelheimer Platte, H. 111 cm, Br. 70 cm Bild im Flur des Pfarrhofes: Hier ruhet die irdische Hülle / des hochwürdigen und hochgeehrten Herrn / Plazidus Vögele Exkonventualen des aufgelösten Benediktiner Klosters Attl / geb. zu Schevern den 26. Febr. 17... zum Priester geweiht den 26 ten Sept. 1788 gest. den 2 ten Dezemb. 1832 / Er war früher Vikar zu Rommelberg, später Pfarrer in Wang und seit 18 Jahren Pfarrer in Eiselfing. Ein wahrer Vater der Armen, ein theilnehmender Freund seiner ganzen Gemeinde, genoß er die Achtung und Liebe aller die ihn kanten. Friede seiner Asche.

Zu diesem Zeitpunkt war P. Roman Egger schon fünf Jahre tot. Mit 18 Jahren hatte der am 1. Februar 1770 in Altmannstein geborene Bonifaz Egger bereits das Noviziat hinter sich.61 Wegen des hohen Alters seines Vaters bat er um die vorzeitige Zulassung zur Profess. Diese fand am 11. Oktober 1789 statt. Am 28. April 1793 wurde er zum Priester geweiht. Roman Egger wurde im Jahre 1802 zum Prediger in Wasserburg bestellt. Grund hierfür war, dass die Kapuziner die Stadt Wasserburg im Jahre 1802 verlassen mussten, Residiert hat Egger allerdings als Stadtprediger von Wasserburg in Eiselfing. Auf Wunsch des Wasserburger Stadtmagistrates wurde er mit einer Vergütung in Höhe von 500 Gulden pro Jahr am 14. Juni 1803 weiter als Stadtprediger von Wasserburg verpflichtet⁶² - er scheint seine Sache also gut gemacht zu haben! Im November 1803 übernahm er von seinem Mitbruder Engelbert von Paur die Leitung der Pfarrei Eiselfing, wo er zwölf Jahre blieb. Da-

⁶⁰KlAS Kd 2: 14. Plazidus Vögele.

⁶¹ Vgl. BayHStA KL F. 65/6 fol. 21f.

⁶²Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt Beilage ad fol. 33.

nach wechselte er als Pfarrer nach Niederviehbach bei Dingolfing und betreute zugleich die Nonnen des dortigen Augustinerinnen-Klosters seelsorglich.



Abb. 5 Roman Egger Bild im Flur des Pfarrhofes.

Doch lange konnte er den Dienst nicht ausüben: die Auswirkungen eines Nervenfiebers machten ihm immer mehr zu schaffen, und auch sein Einkommen reichte nicht aus wegen der immensen Arztkosten. So zog er 1817 nach Landshut und schließlich 1820 nach Wasserburg. Dort starb er, fast erblindet, sieben Jahre später am 2. August 1827. Eine Aussage, die im Klosterarchiv Scheyern aufbewahrt wird, stimmt nachdenklich:

"[Der] Leichenzug [war] so zahlreich von allen Ständen, von geistlichen und weltlichen und allen Pfarrei [...], wie man in Wasserburg kaum einen gesehen

hat. Und doch hat er niemandem etwas hinterlassen. Immer wohltätig und von einem Verwandten schändlich betrogen, starb er wirklich arm "63"

VI. In Krankheit und Ruhestand

Eine Reihe von Exkonventualen äußerte den Wunsch, weiterhin das Gemeinschaftsleben führen zu dürfen, wie z.B. Gabriel Teufelhart ("Sein einziger Wunsch und Bitte sey, sie im Kloster beysamen leben zu lassen.") oder Leonhard Huber ("Sein einziger Wunsch und Bitte sey, das Kloster in seinem Zustand zu erhalten und sie in Frieden zusam leben zu lassen..."⁶⁴). Oftmals waren dies die älteren Geistlichen, die neuen Aufgaben nicht mehr so gewachsen waren. Dazu gehörten sicherlich die beiden genannten Gabriel Teufelhart und Leonhard Huber, aber auch Gregor Treffler und Michael Kier-

⁶³KlAS Kd 2: 15. Roman Egger.

⁶⁴BayHStA KL F. 64/3IIAkt XXX. fol 28, Vernehmungsprotokoll vom 20./21.11.1802.

mayr sind zu nennen, und nicht zu vergessen P. Engelbert von Paur. Eigentlich nicht in die Reihe der Senioren gehören P. Korbinian Sternkopf, Nonnosus Zellner und Marian Marais. Da sie aber die Säkularisation nur um wenige Jahre überlebten, sollen sie in diesem Kapitel mitbesprochen werden.

Der am 21. September 1753 in München geborene Gabriel Teufelhart legte seine ewige Profess am 28. Oktober 1774 ab. drei Jahre später wurde er am 3. Oktober 1777 ordiniert. Bei der Abtwahl 1789 galt er sogar als würdiger Kandidat für das hohe Amt.65 1794 wurde er Prior des Klosters, 66 trat aber bereits 3 Jahre später wieder zurück von diesem Amt und war dann Subprior des Klosters. Er war auch in der Seelsorge eingesetzt, und zum Zeitpunkt der Säkularisation 1803 war er Seelsorger von Ramerberg, das er von Attel aus betreute, und zugleich Kasten- und Kellermeister - was in etwa dem heutigen Amt des Cellerars entspricht. Momentan noch unentbehrlich in Attel, wurde ihm am 22. Juni 1803 genehmigt, seinen Ruhestand in Schleißheim nahe seiner Münchner Heimat zu verbringen als zweiter Kuratpriester des dortigen Hofpfarrers Michael Diehl. Seiner Bitte, ihm eine Kaplanszulage für Exkonventualen zu gewähren, wurde nicht entsprochen mit der Begründung: "Da in Schleißheim ein eigener Curat-Priester bestehet und überdies in der Nähe die Pfarr Moching ist, so kann man von den Verrichtungen des Bittstellers keine Kognition nehmen und diese ist also geeignet zu verabscheiden."67 Montgelas betrachtete also die Tätigkeit als zweiter Kaplan als absolut überflüssig und keiner Bezahlung wert. Am 8. Juli 1809 starb Gabriel Teufelhart.

Etwas älter als Teufelhart war Leonhard Huber, der in Gars mit dem Namen Andreas am 18. März 1746 geboren worden war. Am 20. November 1768 hatte er seine ewige Profess, am 25. Mai 1771 wurde er zum Priester geweiht. Im Kloster wirkte er unter anderem als Ökonom, aber auch als Katechet und Volksmissionar im Salzburger Raum. 1803 war er Subprior. Den Aufzeichnungen Dietls zufolge zog er nach der Säkularisation zunächst in seinen Heimatort Gars, kurz darauf ging er aber nach Eiselfing, um in der Nähe seiner ehemaligen Mitbrüder Gerhard Pentsberger und Roman Egger zu sein. Gestorben ist er 77jährig in Kraiburg, wo er zuletzt bei seiner Schwester gewohnt hatte. Der wohl kränkste Atteler Mönch zur Zeit

⁶⁵ Vgl. BayHStA KL 65/4 Beilage II ad fol. 11: Examensprotokoll vom 19.04.1789.

⁶⁶Vgl. KlAS Kf 1,3: IX. Kapitel vom 6.11.1794.

⁶⁷BayHStA KL F 65/5 Beilage ad fol. 13: Schreiben vom 14.06.1805.

⁶⁸Vgl. BayHStA KL F. 65/5 1, Akt Beilage ad fol. 2: Taufzeugnis.

⁶⁹ Vgl. AEM KB 11/1 fol. 75f. und KIAS Kd 2: 3. Leonhard Huber.

der Säkularisation 1803 war Gregor Treffler. Er stammte aus München (geboren am 23.12.1755) und gehörte der Abtei Attel endgültig seit dem 29. September 1777, dem Patroziniumsfest der Abteikirche, an. Seit dem 18. April 1779 war er Priester, 1789 wurde Gregor Treffler Pfarryikar in Edling, 1796 wirkte er Koadiutor in Eiselfing. Dies war - hierarchisch gesehen - ein Rückschritt! Erklärbar ist das durch den mangelhaften Gesundheitszustand Trefflers, 1803 beantragte er bei der Generallandesdirektion, seinen Ruhestand in München bei seinem Stiefvater verbringen zu dürfen, da dort die medizinische Versorgung besser wäre. Vom 2. Juli 1804 liegt ein medizinisches Attest des Münchner Stadtgerichts-Physikus Dr. Grill vor, in dem bestätigt wird, dass der Exkonventuale "seit 13 Jahren an einer unheilbaren Krankheit von Magenkrämpfen, Verstopfungen der Eingeweiden des Unterleibs und der Hömorhaidal-Gefäse (spasmis ventriculi, obstructionibus viscerum abdominal et systematis venae portarum vasorumque hoemorhoidal) [leidel, wodurch eine unheilbare Nervenschwäche, besonders eine Lähmung an den Füßen entstanden, so daß schon seit mehreren Jahren das Gehen unmöglich geworden ist [...] Diese Krankheit [konnte] nie behoben werden, und muß als unheilbar, der Kranke selbst aber zu allen priesterlichen Verrichtungen unfähig erklärt werden."70 Der Kranke erhielt aufgrund dieses Befundes eine um 100 Gulden erhöhte Pension (also 500 Gulden) und verbrachte den Rest seines Lebens kränkelnd und im Bett, nur verwandten Kindern erteilte er Religionsunterricht. Am 22. August 1814 verstarb er, sein Grabspruch lautete: "Treu und redlich erfüllte er seine Pflichten als Seelsorger, Schulmann und Mensch und genießt nun den Lohn dafür in einer besseren Welt "

Sehr bald nach der Säkularisation war auch Michael Kiermair in der besseren Welt. Auf seinem Grabstein in der Nähe des Eiselfinger Priestergrabes kann man lesen: "Hier ruhet der Hochwuerdige in Gott geistliche Herr Michael Kyrmair, Benediktiner und Senior des aufgehobenen Stiftes Atl. Gebohren zu Pfaffing den 27. März 1732. Gestorben zu Eiselfing den 19. Mai 1806. Er bekleidete mehrere Ämter zur allgemeiner Zufriedenheit, genoß Vertrauen, Achtung und Liebe von allen, die ihn kannten, und er war ein sehr wohlthätiger Freund der Armen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe." Ergänzend zur Grabinschrift: Am 13. Oktober 1754 legte er die ewige Profess ab, am 5. März 1757 erhielt er die Priesterweihe. Noch mit 60 Jah-

⁷⁰BayHSTA KL F. 65 Beilage ad fol. 13: Attestatum medicinale.



Abb. 6 Grabplatte für Michael Kyrmair Eiselfing, südliche Langhaus-Wand, Kelheimer Platte H. 48,5 cm, Br. 50 cm:

Hier / ruhet der hochwürdige in Gott geistliche Herr / Michael Kyrmair / Benediktiner und Senior des aufgehobenen Stiftes Atl / gebohren zu Pfaffing den 27. März 1732 / gestorben zu Eiselfing den 19. Mai 1806. †

Er bekleidete mehrere Aemter zur allgemeiner Zufriedenheit, genoß Vertrauen, Achtung, Liebe von allen die ihn kanten / und war ein sehr wohlthätiger Freund der Armen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

ren hatte er die Pfarrei Edling übernommen, die er von Attel aus betreute. Bis 1804 blieb er in Attel, dann wollte er nach Eiselfing in den Pfarrhof umziehen, wo sein Ex-Mitbruder Roman Egger Pfarrer war. Dort bieten sich, so Kiermair, "der Schwäche des Alters und den Infirmitäten [seines] Körpers jene Stützen und Verpflegung [dar], die [er] anderswo nicht finde[t]." Bereits am 19. Mai 1806 beendete er im dortigen Pfarrhof sein irdisches Leben.

Wiederum eine Grabinschrift soll den Zugang zum Leben des Exkonventualen Engelbert von Paur eröffnen: "PL. REV. D. ENGELBERTUS DE PAUR,
BENEDICTUS ATTILENSIS, NAT. VI. APRIL. MDCCXXXIII,
PROFESS. XXIX. SEPT. MDCCLV; SACERDOS AD ARAM
STETIT XIX. APRIL. MDCCLXI; PAROCHUS
EISELFINGANUS DE AO. MDCCIXC USQUE
AD AN. MDCCCIII; SACERDOS IUBILAEUS
MDCCCXI. OBIIT XXI. OCTOBR. MDCCCXVI,
AET. LXXIX ANNOS.

VIATOR! PRECARE PACEM MORTUO, QUAM VIVUS SEMPER HABUIT ET COLUIT, IN OMNIBUS MITTIS ET INDIGIS ADEO BONUS, UT INDIGERET IPSE, ET NIHIL RELIQUERIT POST MORTEM PRAETER SUI DESIDERIUM "71

Die Grabinschrift besagt also, dass der hochwürdige Herr Engelbert von Paur am 5. April 1733 geboren war, am 29. September 1775 seine Profess ablegte, 1761 erstmals als Priester am Altar stand, von 1789 an Pfarrer in Eiselfing war bis ins Jahr 1803. 1811 konnte er sein goldenes Priesteriubiläum begehen, am 21. Oktober 1816 schließlich starb er in Wasserburg. Anschließend wird seine Friedfertigkeit, aber auch seine Großherzigkeit gegenüber Armen gelobt. die soweit ging, dass er selbst quasi mittellos dastand. Natürlich wird der Leser der Inschrift zum Gebet aufgerufen. Zu Paurs Zeit nach 1803 gibt es aber noch einen interessanten Nachtrag zu machen! Engelbert von Paur war der Bruder des Schwiegervaters von Felix von Grimming, der als verantwortlicher Beamter die Aufhebung des Klosters Attel durchzuführen hatte. Selbst die eigene Verwandschaft wurde also durch den Kommissar von Grimming nicht verschont! Engelbert von Paur zog 1803 zunächst nach München. 1804 wurde ihm eine Rentenerhöhung um 100 Gulden auf 500 Gulden genehmigt.72 Er hat sich aber bald wieder in seine vertraute Umgebung, nämlich das Wasserburger Umland, begeben, und beging sein goldenes Priesterjubiläum in seiner ehemaligen Wirkungsstätte Eiselfing.73

Jünger an Jahren, aber bereits früher verstorben ist Korbinian Sternkopf, der als Johannes Sternkopf am 27. Juni 1757 in Markt Reis-

⁷¹ AEM KB 11/1 Beilage II.

⁷²Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt fol. 54.

⁷³Vgl. KlAS Kd 2: 5. Engelbert von Paur.

bach das Licht der Welt erblickt hatte und 1779 als Kandidat in die Abtei Attel eingetreten war. Geistliche Krönung war die Priesterweihe am 13. Oktober 1782. Danach war er zunächst vier Jahre Chorregent. Im Jahr der Abtwahl Weinbergers 1789 ist er Pfarrvikar in Ramerberg, ⁷⁴ insgesamt zwei Jahre war er Subprior, seit 1796 hatte er das Amt eines Granars und Försters der Abtei inne. Im Klosterarchiv von Scheyern findet sich folgende Charakterisierung Sternkopfs: "ein Mann von festem Charakter, still und in sich gekehrt, der Andacht sehr ergeben und eifernd für die Lehre Gottes ohne Rücksicht auf Lob und Tadel der Menschen."⁷⁵ Nach der Säkularisation wurde er Kooperator in Griesstätt. ⁷⁶ Wegen eines Schlaganfalls zog er sich aber wieder nach Attel zurück und starb dort am 7. Februar 1807, noch keine 50 Jahre alt.

Exakt gleich alt wurde P. Marian Marais, Am 22, Oktober 1775 hatte er seine Ordensgelübde abgelegt. Er stammte aus Kirchdorf aus Haag und war am 26. Februar 1756 geboren unter dem Namen Philipp Jakob, Am 11, April 1779 erfolgte die Spendung des Weihesakraments. 1781 erhielt er den Ruf, in Amberg als Professor die artes liberales zu lehren, 77 und er dozierte 10 Jahre in der Oberpfalz. Das nächste Amt, das er ab 1792 ausübte, war das des Priors. 78 zwei Jahre später wurde er Professor für Rhetorik und Ästhetik an der Universität in Ingolstadt, 1800 schließlich wurde er (wiederum) der letzte Prior von Attel. Am 2. April 1803 wurde er zum staatlichen Wirtschaftsverwalter der mittlerweile aufgehobenen Abtei berufen. Nachdem das Kloster 1805 verkauft worden war, begab er sich nach Haag ins Elternhaus, wo er am 12. Oktober 1805 plötzlich verstarb. kurz vor seinem 50. Geburtstag. "Seine Leiche wurde ohne Geläute nach der nahen Pfarrei Kirchdorf gebracht, nur vom Priester und Mesner begleitet, indem die Gegend vom Militär überfüllt und alles in Furcht war."⁷⁹ - Traurige Worte! Man ist fast geneigt, wenn man sich die Lebensspanne von Korbinian Sternkopf und Marian Marais vergegenwärtigt, an die Deutung des Lebensalters des hl. Thomas von Aquino (1225-1274) zu denken: "Sie verbrachten auf Erden 49 Jahre, das Jubeljahr begannen sie schon bei Gott."

Nicht wesentlich älter wurde Nonnosus Zellner. Wasserburg war die Heimat von Nonnosus Zellner, hier erblickte er am 27. Juli 1747 das

⁷⁴Vgl. BayHStA KLA 1_ 8. Akt fol. 578f.: Catalogus Votantium.

⁷⁵KlAS Kd 2: 12. Korbinian Sternkopf.

⁷⁶Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt Beilage ad fol. 54.

⁷⁷Vgl.KlAS Kd 2.

⁷⁸Vgl. KlAS Kf 1,3: IV. Kapitel.

⁷⁹KlAS Kd 2: 2. Marian Marais.

Licht der Welt, am 24. Juni 1766 legte er die ewigen Gelübde ab, 1768 folgten die Weihen zum Subdiakon und Diakon, 1769 die Priester-Ordination, 1789 war er Zellerar, Er galt auch als "abbabilis". Insgesamt war er bis 1803 fünf Jahre Vikar in Edling und Ramerberg, drei Jahre Kastner, neun Jahre Cellerar, etwa vier Jahre Volksmissionar im Salzburgischen und schließlich seit 1794 Expositus in Griesstätt.⁸⁰ Die Wirren der französischen Besatzungszeit in Bayern, die am 2. Dezember 1800 in der Schlacht von Hohenlinden gipfelten81 und Misshandlungen, hatten aus Nonnosus Zellner einen kranken Mann gemacht. Im Jahr 1803 wurde ihm eine Kur zur Wiederherstellung seiner Gesundheit genehmigt. Drei bis vier Wochen wollte er in Adelholzen zuzubringen. 82 Danach gestattete man ihm, als Rentner in Wasserburg zu leben, mit einer Dotation von 365 Gulden pro Jahr. Mit Vollendung des 60. Lebensiahres hat er eine Rentenerhöhung von 50 Gulden erhalten, aber nur wenige Monate später starb er am 25. Oktober 1805.

VII. Im Ungewissen

Über das Schicksal der beiden Bettelmönche zu schreiben, ist schwierig, da Mendikantenorden ihre Archive und Bibliotheken weniger genau führten als die monastischen Orden. Bereits seit dem Jahre 1801 hatte man in Bayern begonnen, Klöster aufzulösen, und die ersten betroffenen Orden waren die Bettelorden. Die ehemaligen Bettelmönche wurden dann, heimatlos, verschiedenen Klöstern zugewiesen. Im Falle von Attel geschah dies am 27. März 1802.⁸³ Der Franziskanerbruder Lacopius Kupplmayr stammte aus Altburg in der Nähe von Straubing. Er war gelernter Gärtner. Nach Attel war er aus dem Hospiz in Vohburg gekommen - man hatte damals ja die Absicht, die Mönche in sogenannten Sterbeklöstern zusammenzufassen. Als 1803 die Säkularisation das Kloster Attel erfasste, bekam Kupplmayr eine tägliche Pension von 45 Kreuzern - das ist noch weniger als der Satz der Exbenediktiner, die immerhin einen Gulden pro Tag erhielten. Für die Zukunft plante der 49jährige Bet-

⁸⁰Vgl. Paul SCHINAGL, 336.

⁸¹ Vgl. hierzu: Reinold HÄRTEL, 200 Jahre Schlacht bei Hohenlinden, in: Isener Markt-bote. Dezember 2000, und zur Situation der Bevölkerung: Reinold HÄRTEL, Stimmen der Zeit - unsere Heimat um das Jahr 1800, in: Arbeitskreis Kultur im Ostbündnis der Landkreise Erding und Mühldorf (Hrsg.), Ende oder Wende? - Säkularisation an Goldach und Isen, Dorfen 2003, 101-110.

⁸²Vgl. BayHStA KL F. 65/5 Beilage 1 ad fol. 10.

⁸³ Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt Beilage ad fol. 21.

telmönch, in das franziskanische Zentralkloster nach Ingolstadt zu übersiedeln. Mit der vorgesehenen Jahresrente von 125 Gulden zeigte er sich zufrieden. Wohl ahnend, dass Kupplmayrr den weiten Fußweg nicht würde leisten können, schrieb die Landesgeneraldirektion an Kommissar von Grimming: "Wenn er wegen Alter oder Gebrechlichkeit nicht zu Fuße gehen kann, ist er durch Vorspannsfuhr zu transportiren, und ist deßhalb mit dem einschlägigen churfürstlichen Marsch-Kommissariat zu correspondieren, damit die hierauf erlaufende Unkösten gehörigen Orts verrechnet werden."84 Man hätte Kupplmayr auch eine Einmalzahlung von 30 Gulden angeboten, wenn er aus dem Orden ausgetreten wäre. Ob dies eine Propaganda-Maßnahme war, um einen Mönch abspenstig zu machen, oder ob damit wirklich die Ermöglichung einer einmaligen Grundausstattung für das Zivilleben vorgesehen war, wir wissen es nicht! Bruder Lacopius verließ am 22. Februar 1804 Attel, und er fuhr über Freising nach Ingolstadt.85 Augustin Gabler wiederum stammte aus Frauenzell, was zum Landgericht Mitterzell gehörte, war Mitglied des Augustinerkonventes in München und hatte ursprünglich das Müllerhandwerk gelernt. Er entschied sich 1804 für das weltliche Leben, wobei ihm als Augustiner eine Jahrespension von 200 Gulden zustand. Als Zukunftspläne gab er an, bei seiner Schwester in seiner Heimatgemeinde wohnen zu wollen. Seine Schwester Anna Maria war mit Georg Dollinger, dem Besitzer des dortigen Grabenhofes, verheiratet. Anfang März reiste Augustin Gabler von Attel ab, seine Pensionszahlungen begannen ab dem 5. März 1804 86

VIII. Ausblick - Hoffnung und Trost

Die Abtei Attel war für fast 1000 Jahre Heimat von Mönchen - sie lebten, arbeiteten und beteten hier nach der Regel des heiligen Benedikt. Die Schicksale der Ex-Mönche zeigten, dass die Mönche 1803 zu ihrem priesterlichen Ideal standen, die Klosterzucht also in Ordnung war. Die Kulturarbeit, die die Mönche leisteten, die Gottesdienste, die sie feierten, machten aus dem Land ein gesegnetes Land, eine "terra benedicta et benedictina". Doch trotzdem wussten sie, dass sie letztlich keine bleibende Stätte auf Erden hatten.

⁸⁴BayHStA KL F. 63/3III. Akt fol. 56: GLD an Grimming vom 31.01.1804.

⁸⁵Vgl. BayHStA KL F. 63/3III. Akt fol. 63 "Vorweiß".

⁸⁶Vgl. bayHStA KL F. 63/3III. Akt fol. 64.

Mussten die Atteler Mönche auch schmerzhaft die Vertreibung aus ihrer klösterlichen Heimat erfahren, so waren sie getragen von der Hoffnung, dass sie bei Gott eingeschrieben sind in das Buch des Lebens, dass sie bei ihm eine bleibende Wohnstätte haben, wie es der Apostel Paulus schreibt: "Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel." (2 Kor 5,1). Diese "stabilitas salutis" gilt den Atteler Mönchen, aber auch uns!